

Weltweit anerkannte Forschungsstätte

Die Stiftung Wissenschaft und Politik feiert ihr 25jähriges Bestehen

Von unserem Redaktionsmitglied Josef Joffe UX

Ebenhausen, 2. Oktober
Die Stiftung Wissenschaft und Politik hat ihren 25. Geburtstag gefeiert, als Gratulant erschien Bundespräsident Richard von Weizsäcker – als „Mitglied der Familie“, wie er in seiner Festrede beiläufig, aber nicht ohne Stolz notierte. Er war vor einem Vierteljahrhundert dabei, als die Stiftung zusammen mit dem Physiker Werner Heisenberg und dem Historiker Theodor Schieder aus der Taufe gehoben wurde. Später gehörten Kurt Birrenbach, Thomas Dehler, Herbert Wehner und Helmut Schmidt dem Stiftungsrat an.

Das Forschungszentrum in Ebenhausen bei München ist im Ausland fast bekannter als in der Republik. Obwohl es vom Bundeskanzleramt zu neun Zehnteln (mit elf Millionen Mark) finanziert wird, gilt das Institut als erste Wissenschaftsadresse auf dem Felde der internationalen Sicherheit, Wirtschaft, Technologie und Regionalstudien. Seine ursprüngliche Funktion war es, in der Bundesrepublik noch nie Dagewesenes zu leisten: Regierung und Parlament wissenschaftlich, aber parteineutral zu beraten. Das hat sie getan – mit mehr als 1000 Studien – und mehr. Inzwischen dient sie, wie Weizsäcker sagte, „nicht nur der Verwaltung, sondern dem Denken über und für die Politik“. Der Stiftung ist gelungen, was die Universitäten mit nur einer Handvoll Lehrstühlen für internationale Politik noch nicht geschafft haben: Die Bundesrepublik zu einem Zentrum

praxisbezogener internationaler und Sicherheitsforschung zu machen, das ihrem Gewicht in der internationalen Arena entspricht. Ob in Washington oder Moskau – „Ebenhausen“ das vor 25 Jahren mit einer Zuwendung von 200 000 Mark begann, ist zum Qualitätsbegriff geworden.

Vorweg verdankt es die Stiftung einem Mann, Professor Klaus Ritter, der von Anfang an als Direktor des Instituts fungierte. Die vornehmste Aufgabe des Instituts hat er so formuliert: „In ihrer strategisch wenig beneidenswerten Lage genügt (für die Bundesrepublik) weder Angst noch visionäres, sondern nur die anstrengende Besonnenheit.“ Entscheidend für ein Institut, das bewußt nicht im Bonner Dunstkreis der Bürokratie angesiedelt wurde, war dabei, daß das „Bona fide ihrer Unabhängigkeit“ nie strittig wurde, daß die „Stiftung immer von aller Zumut frei blieb, ihre Forschungsarbeit anders als nach Maßgabe ihrer eigenen Verantwortlichkeit zu gestalten und dem Ganzen nach Kräften dienstbar zu machen.“ Das bezeugt der Respekt, den „Ebenhausen“ in Bonn genießt, und zwar jenseits aller politischen Couleur; das bezeugen aber auch zwei ansehnliche Publikationsreihen im Nomos-Verlag sowie ungezählte Aufsätze in den renommierten Fachzeitschriften des In- und Auslandes. Das bescheinigte schließlich auch der Bundespräsident: Das Institut habe „Maßstäbe gesetzt“, nicht zuletzt weil nie ein „Zwei-

fel an seiner Unabhängigkeit“ aufkommen konnte.

Ähnlich äußerte sich der Bundesminister im Kanzleramt, Wolfgang Schäuble: Die Stiftung ist „weder Elfenbeinturm noch weisungsgebundener verlängerter Arm der jeweiligen Regierung“. Sie pflegt den wissenschaftlichen Austausch mit der „strategic community“ befreundeter, aber auch östlicher und dritter Staaten. Wo an der Universität die Disziplin der internationalen Politik eher Stiefkind ist, hat sich die Stiftung der Weiterbildung jüngerer Wissenschaftler mit Hilfe von „Graduiertenstipendien“ angenommen, die von der Stiftung Volkswagenwerk finanziert werden. Selbst ausgewachsenen Professoren dient „Ebenhausen“ inzwischen als Lern- und Forschungsstätte. Jeweils zwei Lehrstuhlinhaber verdanken es der Robert-Bosch-Stiftung und dem Stifterverband der deutschen Wissenschaft, daß sie zwei Jahre lang den Lehrbetrieb vergessen dürfen, um sich in der früheren Datscha eines rheinischen Industriellen zwei Jahre lang dem Schreiben zu widmen.

Es geht also um mehr als bloß die Zuarbeit für die Ministerien, sondern – wie Schäuble anerkennend vermerkte – um die Auffüllung eines „Defizits an rationaler Sicherheitsdiskussion“ in der öffentlichen Debatte – weshalb „Ebenhausen“ aus „unserem politischen Leben nicht mehr wegzudenken ist“.

Klaus Ritter, der im kommenden Frühjahr die Leitung an den Erlanger Historiker Michael Stürmer abgeben wird, war „der Kopf und Motor“ (Weizsäcker) dieses großen Unterfangens. Der Bundespräsident fuhr fort: „Er darf stolz sein auf das Werk, und ich bin stolz auf ihn.“ 70